

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 95 (1969)  
**Heft:** 23  
  
**Rubrik:** Limmatspritzer

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Apropos Landi

Im Jahre 1939 wurde die Landi eröffnet, jene große Landesausstellung in Zürich, die in der Erinnerung des Schweizlers umständehalber intensiver verankert ist als die Expo von 1964.

Der Zürcher Stadtpräsident fand kürzlich, die zeitliche Distanz von 30 Jahren rechtfertige zwar kein großes Bombenfest, aber immerhin einen kleinen Jubiläumstrunk mit heißen Würsten draussen in der Fischstube Zürichhorn, auf dem Landigelände also.

Er lud Leute ein, die damals im Zusammenhang mit der Landi eine wichtige Rolle gespielt hatten. Und viele kamen, von Alt-Bundesrat Hans Streuli über Nationalrat Armin Meili, Hans Fischli, Heinrich Fueter bis zu jenem Mann, der an der Landi den Souvenirverkauf unter sich gehabt: Es handelte sich damals allein im Souvenirreich um Millionenumsätze, und als die Ausstellung geschlossen wurde, lagen nur noch Souvenirs im Werte von insgesamt 200 Franken im Lager.

Es wurde kräftig diskutiert. Von den harzigen Vorbereitungen war die Rede, von Höhenstraße und Schifflibach, von Mobilisation ganz zum Schluß. Das Schwergewicht der Erinnerungen lag nicht auf Anekdotischem, sondern auf Vaterland und Patriotismus.

### Trämeler und Bundespräsident

Wäre der Bundespräsident von 1939, Philipp Etter, am Jubiläumstrunk dabei gewesen, so hätte er zweifellos eine Geschichte erzählt, die ich bei anderer Gelegenheit von ihm erfuhr.

An der offiziellen Eröffnung nämlich ... ja, der eine und andere erinnert sich vielleicht noch des Begrüßungs-Bonmots von Bundespräsident Etter: «Die kleine Schweiz grüßt das große Zürich.»

Also: An der offiziellen Eröffnung kam Philipp Etter vor lauter Zeremonien, Bankett und so weiter kaum dazu, sich die Landi richtig

anzusehen. Das holte er einige Zeit später zusammen mit seiner Gattin nach.

Es erging ihm dabei wie andern auch: Er wurde müde und hungrig vom Schauen und Bummeln. Schließlich landete er in der «Fischstube», bestellte Wein und gebackenen Hecht für zwei. Am Tisch saß ein älterer Zürcher Trämeler und begann sofort Kontakt zu knüpfen. «Sie sehen ja», sagte er zu Etter, «unserm Bundespräsidenten kolossal ähnlich.» Etter reagierte mit dem Hinweis, daß man ihm das schon mehrmals gesagt habe.

Der Trämeler bohrte weiter. Bäumig wäre es, meinte er, wenn man einen so großen Zapfen einstreichen könnte wie der schweizerische Bundespräsident. Da setzte Frau Etter den Dämpfer auf: Ein Bundespräsident habe doch allerhand Spesen. Der Trämeler nickte zustimmend und ergänzte: «Jaja, und dann hat er erst noch zwölf Kinder, der Etter.»

Jetzt gestand Etter, um weiteren Details zuvorkommen, daß er tatsächlich der Bundespräsident sei. Eiei, das aber freute den biedereren Trämeler gar mächtig. Flugs bestellte er ebenfalls Wein und gebackenen Hecht, genau wie das Ehepaar Etter. Nach dem Essen erhob er sich und verabschiedete sich mit den Worten: «So, jetzt gehe ich heim und erzähle meiner Frau und meinen Freunden, daß ich mit dem Bundespräsidenten am gleichen Tisch gegessen, den gleichen Wein getrunken und den gleichen Fisch gegessen habe wie er.»

Nach kurzer Zeit kam er freilich zurück. Die Sache, so erklärte er dem Magistraten, sei so: Seine Frau habe gesagt, er sei ein fürchterlicher Aufschneider, und er solle sich nicht blamieren mit solchem Unsinn. Und da möchte er den Herrn Bundespräsidenten doch bitten, ihm schriftlich zu bestätigen, daß er am gleichen Tisch das Gleiche gegessen habe wie er.

Und Bundespräsident Etter gab's ihm schriftlich, worauf der Trämeler triumphierend von dannen zog.

### Der Zürileu errötet

Anfangs Mai 1939, ein paar Tage vor Eröffnung der Landi, kam es zu einem Skandalchen in Zürich, das saftige Polemiken heraufbeschwor und weitherum ausgeschlachtet wurde.

Die Direktion des Corso-Theaters nämlich hatte als Mai-Programm die Folies Bergères aus Paris engagiert. Erste Folge: Gegen 100 vorwiegend junge Leute demonstrieren – das Wort Demonstration war vor 30 Jahren in Zürich schon recht gut bekannt – vor dem Corso, nicht zuletzt der ausgehängten Reklamebilder wegen. Ihr einprägsamster Sprechchor: «Wir wollen keine ausgeschämten Weiber sehen.» Polizei marschierte auf, fuhr mit Gummiknütteln drein, stellte die Ordnung wieder her.

Donnerwetter, da zückten die Journalisten landauf landab ihre Federn! «Puritanische oder antifranzösische Manifestation?» fragte ein Genfer Blatt. Es war die Rede und die Schreibe von sexueller Verlotterung, von ausländischem Import übelster Sorte, von Pariser Nackttänzerinnen als «Begleitengeln der Landi»; davon auch, daß Zürich sich schämen müsse vor den Schweizern, den Bundes- und Regierungsräten, denen zum Willkomm solche optischen Unflätigkeiten an der Limmat geboten würden.

Der Zürcher Polizeivorstand verbot schließlich weitere Aufführungen der Pariser Revue «wegen ihres anstößigen Charakters» ab 16. Mai. Am 10. Mai stellten die Gazetten entsetzt fest: 12 000 hatten bislang die Nacktrevue besucht, 15 000 die pikante Bilderschau «Wien bei Nacht» im «Apollo», 12 000 das «Hopla-Rummelfest» in den «zum Kotzen berstenden Kongreßhallsälen». Aber anderseits: «Die erste vollständige Aufführung der offiziellen Landesausstellungs-Kantate mit fast 500 Mitwirkenden sah kaum 300 Zuhörer im Großen Tonhallsaal!»

Eine Affenschande! Her mit dem sittlichen Heimatschutz! Fort mit «importierten Fleischschau», mit «anzüglich drapierten Finnenbank»! An einer Kundgebung wurden Lieder gesungen, vor allem «O mein Heimatland». Unter den Liedtexten stand der Protest-Sprechchor: «Wir setzen kräftig uns zur Wehr für Schweizertum und Schweizerzehr. Wir brauchen ein gesundes Holz, ein sauberes Zürich unser Stolz. Pariser Folies Bergères-Dunst verdirbt uns unsere Schweizerkunst. Es wird der Zürileu schier rot: in seinem Zürich solcher Kot! Es geht um Zürichs Ruf und Ehr. Wir dulden solchen Dreck nicht mehr!»

Die Direktion reichte Rekurs ein. Und die Stadt gab weitgehend nach. Die Revue lief weiter bis Ende Mai; mehr als 40 000 gingen ihretwegen ins Corso. Vorbehalte: Der Polizeivorstand durfte die Ausmerzungen anstößiger Stellen verlangen, und die Werbereklamen an den städtischen Tramwagen mußten beseitigt werden ...



### INTERLAKEN

Ds Härz vom Bärner Oberland isch in aller Wält bekannt. Ferienort mit Großstadtschliff: Golf und Sägale – e Begriff!

### Uebrigens ...

Es gibt zu diesen Bemühungen, Zürich von der moralisch saubersten Seite zu zeigen, ein kleines, aber nettes Kontrastprogramm.

Da musizierte nämlich im Landidörfli, im Vergnügungsviertel der Landi, eine der damals berühmtesten Ländlerkapellen. Nebenangab's eine Windmaschine, welche die Röcke der Besucherinnen himmelwärts pustete. Als die Witwe des vor längerer Zeit gestorbenen Kapellmeisters gefragt wurde, ob eigentlich immer Betrieb gewesen sei im Lokal, wo ihr Gatte gespielt habe, antwortete sie ungeniert: «Das will ich meinen! Wenn's einmal ein bißchen flau war, läutete mein Mann mir an: Ich solle schleunigst kommen und meine Röcke von der Windmaschine hochfliegen lassen. Und dann, mein Herr, war jeweils die Bude sofort voll!»

## Beidseits der Limmat

### Beidseits der Limmat

In einem Ladengeschäft am Limmatquai hängt eine Farbstiftzeichnung. Sujet: Auf einer Steintreppe sitzt ein geknickter Mann unter einem roten Regenschirm. Text: «Ich sitze auf der Straße. Wer hilft mir suchen: Wohnung oder Atelier hier im Quartier?»

\*

Aus einem Dialog auf dem Schulhausplatz: «Min Großvatter läbt nüme, er isch scho lang gschorbe.» Der andere Knirps: «Mir händ eusen Großvater no. Mir hebed em halt soorg.»

\*

Aus einem Leserbrief: «Unterzeichneter bestätigt, daß die Stadt Zürich eines von den unsaubersten Städten unseres Schweizer Landes ist. Da liegen Zeitungen, Orangenschalen, Bananenschalen, Zigarettenstummel herum. Da sieht es aus wie in Italien. Es ist eine Affenschande. Die Gesundheitskommission schaut diesem Zeug nur zu. Seit wir die Ausländer hier haben, haben wir so eine Lumpenordnung.»

\*

Aus neuen Zürcher Heiratsannoncen: «Frau in den Wolken sucht Mann auf der Erde.» Und: «Wenn Du kein Spießbürger, kein Egoist, kein Trampeltier und keine geistige Schlafmütze bist, dann solltest Du mir unbedingt den Federkrieg erklären.»

Außerdem, liebevoll gereimt:

«Ich bin Witwe, hab' zwei Kinder und möcht' mal sehen andre Grinder, speziell ein Mannsbild möcht' ich haben, das mich liebt und meine beiden Knaben. Ich bin sechsunddreißig und sehr schlank und find' mit einem Spaß auch überall den Rank. Das Mannsbild sollte clever sein und witzig, auch nicht zu klein und äußerst spritzig. Er sollte auch nicht nur vom Wetter sprechen. Ein Brieflein tu ich mir von ihm versprechen.»